



Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION

Parteitag noch besser auswerten!

Was in der Auswertung des V. Parteitages an der Technischen Hochschule noch besonders beachtet werden muß



Panzerschützen einer Einheit der chinesischen Volksbefreiungsarmee.

Kampfentschlossen

Am 6. September hat der Ministerpräsident der Volksrepublik China, Tschou En-lai, eine Erklärung zur Situation in der Taiwan-Straße abgegeben, die voll und ganz dem Willen und der Entschlossenheit des 600-Millionen-Volkes entspricht. Nach ihrer Niederlage im Nahen Osten führen die amerikanischen Imperialisten in diesen Tagen eine Reihe von provokatorischen Kriegsmanövern in der Taiwan-Straße durch und verschärfen erneut die Lage im Fernen Osten. Diese aggressiven Handlungen stellen eine ernste Bedrohung der Sicherheit unseres Vaterlandes und des Friedens in der ganzen Welt dar. Die grobe Einmischung der USA in die innere Angelegenheit Chinas hat eine große Empörung des ganzen chinesischen Volkes ausgelöst. Taiwan war und ist ein untrennbarer Bestandteil unseres Territoriums. Schon 400 Jahre vor der Gründung der USA war Taiwan eine Provinz des chinesischen Reiches, was auch in der von den USA mit unterzeichneten Kairoer Deklaration von 1943 festgestellt wurde.

Die Befreiung des chinesischen Territoriums Taiwan und der Peng-hu-Inseln durch das chinesische Volk ist also eine innere Angelegenheit Chinas. Wir haben das Recht, Taiwan und die Peng-hu-Inseln zu der uns passenden Zeit und mit den uns geeigneten Mitteln zu befreien. Niemand darf sich da einmischen. Aber der amerikanische Imperialismus unterstützt offiziell den Feind des ganzen chinesischen Volkes, die Tschiang-Kai-schek-Clique. Diese Haltung verursacht die Spannung im Raum von Taiwan.

Wir lieben den Frieden. Wir brauchen den Frieden. Aber wir werden niemals auf Kosten unserer territorialen Souveränität vor den Imperialisten um Frieden betteln. Das chinesische Volk wird nicht ausweichen, wenn ihm die amerikanischen Imperialisten unbedingt einen Krieg aufzwingen wollen. Im Gegenteil: Die amerikanische Provokation hat die Entschlossenheit unseres Volkes noch verstärkt, den Kampf gegen die Imperialisten bis zum Ende zu führen.

In der Vergangenheit waren wir imstande, die bis an die Zähne bewaffneten in- und ausländischen reaktionären Truppen aus unserem Land hinauszujagen. Heute sind wir stark genug, jede Aggression zurückzuweisen. Neun Jahre sind seit der Gründung der Volksrepublik China vergangen. Unter der Führung der KP China und des Vorsitzenden Mao Tse-tung vereinigt sich das chinesische Volk fester als je zuvor. In der Gegenwart, da der Sozialismus in unserem Vaterland mit riesigen Schritten vorwärtsschreitet, da sich das sozialistische Lager unter der Führung der Sowjetunion von Tag zu Tag verstärkt, da sich der Kampf gegen den Kolonialismus in der ganzen Welt ausbreitet und da der Ostwind über den Westwind triumphiert, fühlen wir uns in der Lage, den untrennbaren Bestandteil unserer Heimat, Taiwan, zu befreien und den Frieden in der ganzen Welt zu verteidigen.

Wir chinesischen Studenten unterstützen voll und ganz die Erklärung unseres Ministerpräsidenten Tschou En-lai. Wir werden noch eifriger unsere Studienaufgaben erfüllen und aktiv an der militärischen Ausbildung teilnehmen. Wir sind stets bereit, mit der Waffe in der Hand unsere sozialistische Heimat zu verteidigen, wenn unser Vaterland uns ruft.

Dai Tian-min / Kang I-tsching

„Laßt uns pflügen, laßt uns bauen, lernt und schafft wie nie zuvor!“ — diese Worte unserer Nationalhymne fanden während der vergangenen Monate in den großen Arbeitsleistungen und in Tausenden hervorragender Verpflichtungen unserer werktätigen Menschen eine bisher noch nie dagewesene Erfüllung — auch an der Technischen Hochschule Dresden. In der Vorbereitung und der ersten Auswertung der Beschlüsse des V. Parteitages wurde von den Wissenschaftlern, Arbeitern, Studenten und Angestellten unserer Hochschule ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur sozialistischen Hochschule gegangen.

Haben wir auch allen Grund, auf das bisher Erreichte stolz zu sein, so dürfen wir uns doch damit nicht zufriedengeben. Noch stehen wir am Anfang der sozialistischen Umwandlung unserer Hochschule, am Anfang eines Prozesses, der nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein kann. Die zielstrebige Auswertung der Beschlüsse des V. Parteitages wird uns helfen, auf diesem Wege weiter voranzukommen. Dabei gilt es jedoch, eine Reihe von Schwächen, die in der Auswertung des Parteitages an unserer Hochschule noch auftreten, rasch zu beseitigen.

Über den neuen Arbeitsstil

So werden an fast allen Fakultäten die außerordentlich wichtigen Hinweise des Parteitages auf die Notwendigkeit eines neuen Arbeitsstiles noch zu wenig beachtet. Walter Ulbricht begründete die Notwendigkeit, den Arbeitsstil zu verändern, mit folgenden Worten:

„Durch die Verbesserung des Arbeitsstiles aller Parteimitglieder, gleich auf welchem Posten sie stehen, will sich die Partei enger mit den Volksmassen verbinden, die Aktivität der Werktätigen entwickeln, die Erfahrungen der Arbeiter, der Intelligenz, der Bauern und der Angehörigen des Mittelstandes gründlich kennenlernen und auswerten zum Nutzen des sozialistischen Aufbaues.“

Alle Maßnahmen, die der Erreichung dieses Zieles dienen, sind Elemente des neuen Arbeitsstiles. Es gilt vor allem, den Schematismus, der besonders auf dem Gebiet der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit noch häufig anzutreffen ist, zu beseitigen. Ziel aller unserer Anstrengungen muß es sein, die bereits mit vielen parteilosen Wissenschaftlern, Studenten, Arbeitern und Angestellten begonnenen Gespräche weiterzuführen und auf alle Hochschulangehörigen auszudehnen. Manche unserer Genossen konzentrieren sich bei der Verwirklichung der Beschlüsse des V. Parteitages einseitig auf die formale Erfüllung bestimmter Sollzahlen und Termine. Dabei verlieren sie das eigentliche Ziel, nämlich die Gewinnung der Massen der Hochschulangehörigen auf dem Wege der ständigen, geduldgigen Überzeugung, aus den Augen. Mit der Methode des formalen Administrierens muß überall möglichst rasch gebrochen werden.

Heißt das, daß wir das Tempo unseres Vormarsches verlangsamen sollen? Im Gegenteil! Aber gerade um noch rascher voranzukommen, gilt es eben, alle Menschen unserer Hochschule dafür zu gewinnen, daß sie all ihre Fähigkeiten bewußt in den Dienst unserer großen Sache stellen. Walter Ulbricht sagt:

„Durch die Verbesserung des Arbeitsstiles sollen das formale Administrieren und der seelenlose Bürokratismus überwunden werden. Die Genossen sollen an Ort und Stelle mit den Werktätigen beraten und im Rahmen der bestehenden Gesetze entscheiden, wie die Fragen zu lösen sind.“

Auf unsere Hochschule übertragen, kann das nur heißen, daß unsere Parteimitglieder noch engere Verbindung zu den parteilosen Angehörigen ihres Instituts, ihrer Werkstatt oder ihrer Seminargruppe bekommen müssen, daß sie gemeinsam mit ihnen beraten, sich ihre Erfahrungen zunutze machen, ihre Meinungen und Vorschläge beachten müssen. Das wird zu einer schnelleren

Verbesserung unserer Arbeit und zur Steigerung des Tempos bei der Umwandlung unserer Hochschule zu einer sozialistischen Bildungsstätte führen.

Studienpläne überprüfen

Noch ein Wort zum Inhalt dieser Beratungen an den Fakultäten und Instituten: Viele unserer Institute denken bereits darüber nach, wie sie ihre wissenschaftliche Arbeit enger mit der sozialistischen Praxis verbinden und den sozialistischen Betrieben helfen können. Zu wenig Aufmerksamkeit wird jedoch an vielen Fakultäten noch der Frage gewidmet, wie die Ausbildung zu verändern ist, damit der Leistungsstand unserer Studenten steigt und sie ihr Studium planmäßig beenden können. An vielen Fakultäten ist zu beachten, daß die zeitliche Belastung der Studenten in letzter Zeit sehr zugenommen hat, ohne daß dies jedoch zu einer Hebung des Wissensniveaus geführt hätte. Das Gegenteil war eher der Fall. So umfaßt zum Beispiel der Stundenplan eines Studenten des Maschinenbaus im Durchschnitt 40 bis 46 Stunden wöchentlich, so daß kaum noch Zeit zum Selbststudium übrig bleibt. Walter Ulbricht sagte auf dem V. Parteitag:

„Deshalb empfehlen wir, die bestehenden Vorlesungsprogramme,

Studien- und Forschungspläne auf ihre Übereinstimmung mit den fortgeschrittensten Erkenntnissen der Wissenschaft und mit den Bedürfnissen der sozialistischen Praxis zu überprüfen, zu ändern und ständig weiterzuentwickeln.“

An allen Fakultäten sollte deshalb möglichst bald damit begonnen werden, eine genaue Analyse des Leistungsstandes der Studenten aufzustellen und in gemeinsamen Beratungen der Professoren, Assistenten und Studenten zu untersuchen, auf welchem Wege die Leistungen der Studenten erhöht werden können, sei es durch eine Veränderung des Studienplanes oder durch verbesserte Studienmethoden oder durch geeignete Maßnahmen zur Hebung der Studiendisziplin.

Die Beseitigung der dargelegten Mängel wird es uns ermöglichen, die unserer Hochschule gestellten Aufgaben noch besser zu lösen. **GL**

Sie lesen heute auf Seite 2: Große Aufgaben für die GST Sie glaubten klüger zu sein

1714 492 DM gegenüber 20 699 500 DM

Ein Vergleich anlässlich der Volkswahlen 1958

Vor einigen Wochen veröffentlichte die Westberliner Zeitung „Der Tag“ eine aufschlußreiche Mitteilung. Sie betraf die Mittel, die sämtlichen Westberliner Hochschulen im Sommersemester 1958 für Stipendien zur Verfügung standen, nämlich insgesamt 1714 492 DM. Wenn man weiß, daß die Regierung der Deut-

„Das ist so schön fürstlich. Es erinnert an die Zeit, da die Fürsten noch Bauherren waren, ehe sie Fremdenführer im teuren Ahnenschloß wurden. — Der einzelne kann noch immer. Er muß nur Mut haben — und zweckmäßigerweise auch eine Million Dollar übrig.“

Prof. Dr.-Ing. Werner Gruner Rektor unserer TH

Unser Senat wählte für das ehren- und verantwortungsvolle Amt des Rektors einstimmig Prof. Dr.-Ing. Werner Gruner, der — wie bereits berichtet — mit dem Beginn des neuen Studienjahres die Amtsgeschäfte übernahm. Werner Gruner wurde als der Sohn eines Leipziger Lehrers geboren. Er besuchte das Realgymnasium und studierte anschließend entsprechend seiner besonderen Neigung und Befähigung an unserer Hochschule Maschinenbau. Nach

später als Chefkonstrukteur in der Metallindustrie erhielt er 1943 auf Grund seiner wissenschaftlichen Erfolge und seiner großen praktischen Erfahrungen einen Lehrauftrag für spanlose Formung von Blechen an der TH Braunschweig, den er nebenamtlich durchführte.

Nach dem Kriege siedelte Prof. Gruner mit seiner Familie nach der Sowjetunion über und arbeitete dort über fünf Jahre an wichtigen technischen Aufgaben. Bald nach seiner Rückkehr folgte er einem Ruf an unsere Hochschule, um die Wahrnehmung der Professur mit Lehrauftrag für spanlose Formung an der Fakultät für Maschinenwesen zu übernehmen. Als an unserer TH ein Institut für Landmaschinen-technik gegründet wurde, fiel die Wahl für die Besetzung dieses Lehrstuhls und Instituts auf Prof. Dr.-Ing. Gruner, unter dessen Leitung es sich in der wissenschaftlichen Arbeit und der Verbindung mit der Praxis ausgezeichnet entwickelte.

Die zielstrebige Förderung des sozialistischen Aufbaus durch unseren neuen Rektor ist Ausdruck seiner klaren politischen Haltung. Er kam aus der Sowjetunion mit der Überzeugung zurück, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört. Ein besonderes Anliegen war es ihm, den Kollegen, Studenten und Arbeitern die in der Sowjetunion erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln.

Als Vorsitzender des Bezirksvorstandes Dresden der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse ist Prof. Gruner auch maßgebend daran beteiligt, vor allem naturwissenschaftliche und technische wissenschaftliche Kenntnisse in breite Schichten unserer Bevölkerung zu tragen. Darüber hinaus hat er sich in der hochschulpolitischen Arbeit mehrere Jahre als Prorektor für den wissenschaftlichen Nachwuchs bewährt.

Größe und schwierige Aufgaben sind in den nächsten Jahren zu bewältigen. Dazu brauchen wir eine erfahrene und mit der Partei der Arbeiterklasse eng verbundene Hochschulleitung. In der Person unseres neuen Rektors sind diese Voraussetzungen gegeben. Schz.



Nationale Gedenkstätte Buchenwald. Gruppe von Widerstandskämpfern, geschaffen von Prof. Cremer.

schon Demokratischen Republik für die Studenten unserer Technischen Hochschule Dresden allein im Studienjahr 1957/58 20 699 500 DM für Stipendien auswarf, dann kann man leicht entscheiden, welcher der beiden in Deutschland existierenden Staaten die wirkliche Heimstatt der Wissenschaft ist.

Nicht nur auf dem Gebiet des Stipendienwesens zeigt sich die stärkere Förderung der Wissenschaften in der DDR. Nehmen wir eine andere Zahl: In den vergangenen vier Jahren der jetzt ablaufenden Wahlperiode wurden an unserer Hochschule 65,3 Millionen DM investiert. Es entstanden zahlreiche neue, lichte Gebäude, wie zum Beispiel das Mathematisch-physikalische Institut, das Institut für Thermodynamik, das Institut für Baugrunderforschung, die Mensa und die Studentenwohnheime auf der Reichs- und Güntzstraße.

Demgegenüber sind die westdeutschen Wissenschaftler auf „großmütige“ Spenden irgendwelcher Kapitalisten angewiesen, da die vom westdeutschen Staat zur Verfügung gestellten Mittel bei weitem nicht genügen, auch nur die primitivsten Bedürfnisse zu decken. Es war symptomatisch, wie die westdeutschen Zeitungen vor kurzem in Lobeshymnen ausbrachen, als der deutsch-amerikanische Millionär Henry H. Reichold eine Million Dollar für den Bau einer Akademie der Künste „spendete“. „Der Tag“ schrieb am 10. Juli 1958:

Im westdeutschen Staat gibt es kein Geld für die Wissenschaft, die dem Frieden dient, wohl aber für militärische Forschungszwecke. Dafür erhöhten sich die Ausgaben des Bonner Staatshaushalts in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr von 159 Millionen auf 294 Millionen DM.

— Daß die Wissenschaft in unserer Republik dagegen dem Frieden dient, beweisen viele Fakten. Wir bauten mit sowjetischer Hilfe den ersten Atomreaktor in Deutschland, und unsere Wissenschaftler konstruieren das erste deutsche Verkehrsflugzeug mit Düsenantrieb. Wir brauchen jährlich mehr ausgebildete Wissenschaftler zur Errichtung neuer Kraftwerke, zum Bau unseres Hochseehafens, zur Konstruktion moderner Maschinen und zur Entwicklung neuer chemischer Verfahren. Daher steigt auch die Zahl der Absolventen unserer Hochschulen von Jahr zu Jahr. Während zum Beispiel in den Jahren von 1951 bis 1954 1237 Absolventen unsere Technische Hochschule Dresden verließen, waren es in den vier Jahren seit der letzten Volkswahl bereits 3539, nicht gerechnet die Absolventen der ABF und des Fernstudiums. Die Wissenschaft hat also in unserer Republik eine klare Perspektive. Dies — und nicht nur dies — werden die Wissenschaftler, Studenten, Angestellten und Arbeiter unserer Hochschule bedenken, wenn sie am 16. November zur Wahlurne schreiten. **GL**



Genosse Hörnig von der Abteilung Wissenschaften beim ZK der SED beglückwünscht den neuen Rektor.

Ablegung der Diplomprüfung im Jahre 1928 war er Assistent am Lehrstuhl für Betriebswissenschaften, ging 1930 in die Praxis und promovierte 1932 mit einer Arbeit „Über das maschinelle Sägen von Stein mittels glatrandiger Stahlbänder und Quarzsand“. Nach zwölfjähriger Tätigkeit als Betriebsleiter und